

IV. Section für praehistorische Forschungen.

Erste Sitzung am 12. Februar 1885. Vorsitzender: Freiherr D. von Biedermann.

Herr W. Osborne schildert in anregender Weise seine im December vorigen Jahres unternommene Reise in die Schweiz und die Besichtigung der praehistorischen Sammlungen zu Zürich, Luzern, Bern, Lausanne, Genf und Neuchâtel und charakterisirt dieselben kurz, wie er sie befunden, wobei er auch beiläufig der hohen Preise gedenkt, welche die Antiquare in den besuchten Städten für schweizerische Funde fordern.

Eingehender behandelt der Vortragende die Pfahlbauten des Neuchâteler Sees, wo er, begünstigt durch den niedrigen Wasserstand, in der Lage war, selbst Ausgrabungen vorzunehmen. Zahlreiche vorgelegte Funde von Steingeräthen, darunter eine Anzahl kleiner Beile aus Nephrit, Jadeit und Chloromelanit, Bronze- und Eisengegenständen, Gefässen, Geweihen und Holzüberresten erhöhten das Interesse an dem Vortrage.

Geh. Hofrath Dr. Geinitz erwähnt eine Schrift von Dr. Theile in Lockwitz, einem der Mitbegründer der Isis, über eine Ausgrabung in Stetzsch bei Cossebaude. Vergl. Fr. Theile, Altgermanische Gräberstätte bei Stetzsch, in Zeitschrift „Ueber Berg und Thal“ 1884, Nr. 12 und 1885, Nr. 1.

Zweite Sitzung am 9. April 1885. Vorsitzender: Freiherr D. von Biedermann.

Geh. Hofrath Dr. Geinitz bespricht einige von Fr. J. von Boxberg eingesandte Gypsabgüsse eiserner Pfeil- und Lanzenspitzen, sowie eines eisernen Opfermessers, welche bei dem Opfersteine des alten Mahles von Tauscha bei Radeburg aufgefunden wurden. Fr. J. von Boxberg schreibt über diese Funde:

„Ich habe während meines Aufenthaltes in Sachsen vor etwa drei Jahren einen alten Opferplatz gesehen. Es war ein grosser Bau in der Mitte eines neuerdings abgeschlagenen Holzes. Obgleich zerstört, trat

der Ueberrest doch noch sehr deutlich auf dem Boden hervor. Zwei grosse viereckige, von einander getrennte, aber durch einen Weg verbundene Höfe standen noch fest aufgerichtet. Der zweite Hof war weit höher als der erste und enthielt Spuren eines Altars, fast ganz überzogen mit Moos; eine Doppelreihe von Gräben und Erdwällen bis zu 3 m Höhe, welche das Terrain umgaben, vervollständigten den Opferplatz, der noch heute das alte Mahl genannt wird.

Die Wenden opferten Thiere unter Darreichung von Blumen und Früchten. Auch legte die öffentliche Verehrung Waffen, Schmuck und Geräthschaften nieder. Unter den ausgegrabenen Knochen erkennt man den Hirsch, den Eber, das Pferd, Rind, Vögel und selbst Fische. In grosser Menge hat man Getreide, Hirse, Erbsen und Eicheln gefunden. Da alle diese Gegenstände von dem Feuer kaum berührt worden sind, darf man schliessen, dass die Priester während der Ceremonie das Feuer mit frischer Erde bedeckt und die dargebrachten Gegenstände darin eingebettet haben.

Zahlreiche Bruchstücke von Thongeräthen, womit der Boden gewöhnlich bestreut ist, lassen vermuthen, dass man die Gaben in Gefässen dargeboten hat, oder dass, ähnlich wie bei den gallischen Volksstämmen, die von Verstorbenen gebrauchten Gefässe bruchstückweise auf den Herd geworfen worden sind. Durchbohrte Steinhämmer, gebogene Messer, kleine Sicheln werden oft als Opfergeräthe bezeichnet, während kleine Tassen und Schalen vielleicht als Libationsgefässe die Aschenurnen häufig begleiten“. (Vergl. *Ann. de la Soc. d'agriculture, sciences, arts et commerce de Puy*. T. XXVII. 1864—65. p. 148.)

Ein an derselben Stelle ausgegrabenes Thongefäss, die Gestalt eines Reiters wiedergebend, hält Frl. von Boxberg für das Bild des Götzen Swantewit. Vortragender zeigt das Bruchstück eines ähnlichen, in der Nähe der Rudelsburg gefundenen Gefässes vor, welches er bisher für den Pfeifenkopf eines Studenten gehalten habe.

Geh. Hofrath Dr. Geinitz bringt zur Vorlage noch eine grössere Zahl von Schriften von Dr. H. Jentsch in Guben über praehistorische Funde aus dem Stadt- und Landkreise Guben, von F. von Hauer, die Kraus-Grotte bei Gams in Steiermark (Oesterr. Touristen-Zeitung 1885, Nr. 2 und 3) und von A. Hofmann, Säugethierreste aus der Stuhleck-Höhle (Mittheil. d. naturwiss. Ver. f. Steiermark, Jahrg. 1884), in der neben *Ursus spelaeus* Blum. auch *Ur. arctos* L. entdeckt wurde.

Hierauf spricht Ingenieur H. Wiechel über die praehistorischen Funde der Eisenzeit in Sachsen, verglichen mit denen der Bronzezeit, veranlasst durch das Werk von Dr. Ingv. Undset: „Das erste Auftreten des Eisens in Nord-Europa“, worin der Verfasser die Ansicht ausspricht, dass die in Sachsen gemachten Funde aus der Eisenzeit in ihrer Form mehr an die der Bronzezeit erinnerten. Vortragender widerspricht dieser Ansicht aus mehreren Gründen und stützt sich dabei auf das reiche

Material, das er bei den Ausgrabungen in Pirna und Uebigau gewonnen hat. Er gedenkt hierbei auch der sogenannten Napfurnen (Lausitzer Typus), welche an beiden Fundstellen vorkommen und entschieden der Bronzezeit angehören, sowie der seltenen Uebergangsformen, die sich einerseits der Flaschenform, andererseits der Form der römischen Mischkrüge nähern und auf der Drehscheibe angefertigt sein müssen. Redner macht aufmerksam auf kleine Napfurnen (Beigefässe), die mit Henkeln zum Anbringen von Schnuren versehen sind und auf Urnenfeldern der Latène-Zeit gefunden wurden. Zahlreiche Zeichnungen unterstützten den Vortrag. Schliesslich wird noch auf ein neueres, für Urnensammler interessantes Werk hingewiesen, auf Fritz Berndt, die Gefässe unseres Hauses, drei Vorträge über Keramik. Aachen 1880.

Geh. Hofrath Dr. Geinitz theilt mit, dass nach einem Briefe des Realschuldirectors Muth in Pirna am Fusse des Sonnensteins ein Urnenfeld aufgedeckt worden sei und dass man im dortigen Rathhause einen Saal zu einem praehistorischen Museum einzurichten gedenke.

Derselbe liest aus der „Neuen Züricher Zeitung“ 1885, Nr. 70 u. 71 noch einige Mittheilungen aus dem Gebiet der Pfahlbauten von Jakob Messikommer vor.

Zum Schluss erklärt Handelsschullehrer O. Thüme ein ihm von Herrn W. Osborne übergebenes Holz aus den Pfahlbauten des Neuenburger Sees für Nadelholz, da er bei der Untersuchung desselben Tüpfelzellen vorgefunden habe.

Dritte Sitzung am 11. Juni 1885. Vorsitzender: Freiherr D. von Biedermann.

Der Vorsitzende spricht über die Geschichte der Halloren. Dem interessanten Vortrage entnehmen wir Folgendes:

Unter den innerhalb der eingeborenen Bevölkerung inselartig eingestreuten Genossenschaften, die sich durch ihre Eigenart scharf von ihrer Umgebung abscheiden, nehmen die Halloren das Interesse in erster Linie in Anspruch, da diese in Halle als Salzwürker thätige Körperschaft als das Ueberbleibsel derjenigen Völkerschaft anzusehen ist, von der die erste Cultivirung Deutschlands ausging, als die letzten Reste der Kelten in Deutschland, deren Urgeschichte weit, bis ins Sagenhafte zurückreicht. Von jeher haben sie die Aufmerksamkeit durch die Eigenartigkeit ihrer Kleidung, Sprache und Sitten auf sich gelenkt, doch macht sich in neuester Zeit auch bei ihnen die moderne Nivellirungssucht bemerklich, und rückt der Zeitpunkt immer näher, von welchem an sie nur der Geschichte angehören werden.

Ch. Keferstein, dessen Untersuchungen Vortragender folgt, führt die Erhaltung ihrer Eigenthümlichkeiten darauf zurück, dass eine Verschmelzung

mit den Hallensern, den deutschen Bewohnern Halles fast nie stattgefunden hat; betrachten sie selbst sich ja nicht als Hallenser.

Von diesen unterscheiden sie sich durch Körperbau, Tracht, Sitten und Gebräuche, wie sie in manchen Fällen auch rechtlich noch eine Ausnahmestellung einnehmen. Sie zeichnen sich durch hohen, schlanken Wuchs, ganz verschieden von dem der Slaven, aus und haben schwarzes Haar, das sie mit Ausnahme einer lang herunterhängenden Locke am Ohr kurz tragen. Ihre freilich jetzt nur an Sonn- und Festtagen getragene Hallorentracht ähnelt der thüringischen Volkstracht, nur ist die Farbe der langen Röcke meist grell bunt, die, oft silbernen, Knöpfe sind sehr hoch und conisch, auch verwenden Männer wie Frauen an der Kleidung viel Pelzwerk.

Ihre grosse Freimüthigkeit im Verkehr mit Anderen ist bekannt; nach altem Brauche sprechen sie Andere mit „Du“ an, mit Ausnahme der Vorgesetzten — eine noch heute im Verkehr mit den Studenten gehaltene Sitte.

Ihr Hauptfest ist das Pfingstbier, vielleicht ein Ueberrest des alten keltischen Druidendienstes, bei dessen Feier die alten Gebräuche streng innegehalten wurden. Ihre früher alljährlich, jetzt nur sehr selten ausgeführten Fischerstechen lockten zahlreiche Fremde nach Halle.

Ihre eximirte Stellung bekundete sich durch namhafte Privilegien, die sie als Eigenthümer und Verarbeiter der Soolquellen genossen, von denen sie aber manche in den heftigen Fehden mit Patriziern und geistlichen Vorgesetzten schon im 15. Jahrhundert einbüssten, doch gelten für sie noch heute mancherlei Privilegien. So wird das Salzsieden nur von ihnen allein ausgeübt; bei jeder Huldigung eines preussischen Königs erhalten sie eine Fahne und ein Pferd, mit welchem sie den Salzbrunnen umreiten, auch steht ihnen das Recht zu, bei einer Huldigung durch eine Deputation vertreten zu sein und die Bestätigung ihrer Rechte zu erbitten. Die hierbei gehaltenen Reden haben noch die alte Fassung. Auch zur Neujahrsgratulation haben sie Zutritt. Ein nicht ausgesprochenes, aber als Usus festgehaltenes Recht ruhte auf dem Gebiet der Halloren, das einer Freistätte. Wer zu ihnen flüchtete, genoss Strafflosigkeit; dahin flüchteten auch die Studenten, wenn ihnen Philister und Manichäer zu hart auf den Fersen waren.

Ihre keltische Abstammung gründet sich vorwiegend auf ihr Sprachidiom. Schon der Name Halle ist keltischen Ursprungs und leitet sich her von hâl = Salz, wie Halloren von hallwr (spr. Hollur) = Salzbereiter. Unzweifelhaft keltischen Ursprungs sind technische Ausdrücke wie Kothe (Häuser) von cwt (spr. kut), Thal oder Dal (Gemeinschaft) von dail, Greve (Administrativ-Beamter) von grav, grabu, Graeder (Heitzer) von gradaire, Oigler oder Oggler (Beamtete) von oggl, Pfanne von pen etc. Auch im gewöhnlichen Leben haben sich Spuren keltischer Aussprache

erhalten, namentlich durch Verwandlung des a in o; so sagen sie nicht Halloren, sondern Holloren.

Nicht die gesammte Genossenschaft der Sälzer sind Halloren, nur die sogenannten Salzwürker, deren Zahl jetzt etwa 100—120 beträgt, während sie im 16. Jahrhundert zu Kriegszeiten 600—700 waffenfähige Leute zu stellen vermochten.

Die älteste Urkunde, welche ihrer gedenkt, ist ein kaiserliches Patent v. J. 739. Schon 1554 schrieb ein Ernst Brotuff von Merseburg eine Geschichte derselben, worin sie allerdings zu den Slaven gerechnet werden. Kefenstein sucht nachzuweisen, indem er den Zug der einfallenden Kelten genau verfolgt, dass sie hier als Salzarbeiter zurückgeblieben seien, während der Hauptstrom sich weiter nach Süden und Westen verzog. Ueber das Wann? ist freilich mit Bestimmtheit nichts zu sagen. Einen thatsächlichen Beweis für das hohe Alter der Halloren in Halle liefert eine 6 Fuss mächtige, unter einer 5 Fuss hohen Dammschicht auf der Insel am Strohhohe liegende Ablagerung von Strohasche, die ihre Entstehung der anfangs üblichen Methode der Heizung mit Stroh verdankt. Aus der Dicke dieses Lagers berechnet man die Anfänge der Saline um circa 2000 Jahre zurück.

Vortragender glaubt, dass sich in einer so eng geschlossenen, von aller Vermischung mit fremden Elementen rein erhaltenen Genossenschaft Manches auffinden lassen müsse, was für praehistorische Forschungen Förderliches bieten könne, dass sich in dieser z. B. mancherlei altes Geräth auffinden liesse, das im Vergleich mit den Funden aus Kelten-Gräbern recht instructive Aufschlüsse zu geben im Stande sein würde.

Vierte Sitzung am 10. December 1885. Vorsitzender: Freiherr D. von Biedermann.

Geh. Hofrath Dr. Geinitz zeigt den am 8. December erfolgten Tod der Frau Elwine von Burchardi, geb. Härtel zu Gross-Cotta an, welche seit 1868 Ehrenmitglied der Isis gewesen ist, und nimmt den Auftrag entgegen, bei ihrem am 11. December stattfindenden Begräbniss im Namen der Gesellschaft Isis einen Palmenzweig auf ihr Grab zu legen.

Derselbe trägt ferner einen Bericht von Fräulein Ida von Boxberg über ihre diesjährigen Ausgrabungen auf dem Urnenfelde von Dobra bei Radeburg vor, aus welchem wir Folgendes entnehmen*):

Es wurden dort 15 Grabstätten aufgedeckt, die von Neuem die alt-germanischen Elemente bestätigten. In einem Steinkranze, welcher aus

*) Vgl. Isisber. 1884, p. 74. Weitere Mittheilungen darüber sollen erfolgen, sobald die dortigen Ausgrabungen im nächsten Jahre abgeschlossen sein werden.
D. Red.

tüchtigen, theilweise nordischen Felsbrocken bestand, fanden sich 2 grosse Knochenurnen vor und über 20 Beigefässe, welche leider meist zertrümmert waren. In einer der grösseren Urnen wurde eine Bronzenadel, das Fragment eines durchbohrten Knochenscheibchens, das Bruchstück eines Feuersteinwerkzeuges und die Hälfte eines ebenfalls durchbohrten Wolfzahns gefunden. Die andere dieser Urnen enthielt als Beigabe ein 1 cm breites Armband aus Bronze und einen hellen Kieselstein.

Im Ganzen belief sich die Zahl der bis jetzt dort gewonnenen und noch gut erhaltenen Urnen, Beigefässe und Amulette auf: 4 Urnen, 5 Tassen, 4 Beigefässe, 5 Schalen, einen 15 cm langen Bronzestift, 1 klares Quarzgeröll, 5 Bernsteinperlen, 3 flach geschnittene und durchbohrte Amulette aus Grauwacke, 1 Gefässboden mit eingeritztem Kreuz, 1 Halsband aus 59 Thonperlen bestehend, 1 Näpfchen mit kleinen Kinderknöchelchen gefüllt, dessen Aussenseite mit 19 rund um den Boden laufenden Tupfen verziert ist und das 1 kleines Bronzeringelchen enthielt, 4 spirale Bronzeornamente und 1 kleinen Gefässdeckel mit einer anscheinend absichtlich durchstossenen Bodenöffnung.

Unter den zahlreichen Scherben der zerfallenen Urnen sind Verzierungen als Stichmuster, Nageleindrücke, Tupfen und Leistenornamente vielfach vertreten; gleichzeitig wurden aber auch 53 verschiedene Henkel von Thongefässen gesammelt.

Es verdient Beachtung, dass in 3 Grabstätten unweit der Knochenurnen eine Hand voll Asche und Holzkohlen angetroffen wurden, welche die kleinen Gefässrümpfe umgaben, welche zum Brennen und Härten der Gefässe gedient haben mögen, da auch der von Natur gelbe Sand, auf dem sie gestellt waren, rothgebrannt war.

Zur näheren Erläuterung hatte Fräulein von Boxberg Fragmente der grösseren Knochenurnen mit Knochenresten, die dort gefundenen Holzkohlen und Zeichnungen verschiedener Beigaben eingesandt und abermals dem K. Mineralogischen Museum übergeben.

Besonderes Interesse erregte ferner der von dieser Dame uns gleichzeitig eingesandte Situationsplan der berühmten Brunnengräber von Troussepoil in der Vendée, deren Kenntniss wir ebenfalls Fräulein von Boxberg verdanken (vgl. die praehistorische Abtheilung des K. Mineralogischen Museums).

Schliesslich wurde durch sie noch die Aufmerksamkeit auf Göthe's Urtheil über die Feuerbestattung in dem Trauerspiele des Dichters „Die natürliche Tochter“ gelenkt. —

Ueber einen angeblichen Fund von Steinbeilen, die sich nach Angabe einiger Tagesblätter bei dem Bau einer Chausseebrücke bei Waldheim jüngst gefunden haben sollen, theilt der Vorsitzende mit, dass nach den aus sichersten Quellen erhaltenen Mittheilungen dort nur ein alter Maurerhammer zu diesem Gerüchte Veranlassung gegeben habe.

Wichtiger erschien eine neue hier vorgelegte Sendung des rühmlichst bekannten Antiquar Herrn Jacob Messikommer in Wetzikon, Zürich, für das K. Mineralogische Museum, welche aus folgenden Gegenständen bestand: Feldhacken mit Stiel, Haarnetz, Geflechte aus dickem Stoff und Gewebe aus dem Pfahlbau von Robenhausen, sogenannte Schieferkohle mit Zähnen und Schädelresten vom Edelhirsch von Dürnten, 1 Menschenschädel aus dem Pfahlbau von St. Blaise am Neuenburger See und ein noch unentziffertes Stück bronziertes Eisen vom Neuenburger See.

Dr. Deichmüller legt das erste Heft der „Mittheilungen der Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte“, Lübben 1885, vor und bespricht die darin enthaltenen Abhandlungen. Referent empfiehlt einen Schriftentausch mit genannter Gesellschaft.

Der Vorsitzende spricht noch über einen Aufsatz von G. de Mortillet in der Zeitschrift „l'homme“, in welcher der Verfasser von Neuem auseinandersetzt, dass die Feuersteine, welche bei Gelegenheit von Ausgrabungen zu Thenay bei Blois, südwestlich von Orleans, 5 m tief im Tertiär gefunden wurden und die Spuren von Feuer (Silex craquelé) zeigten, von einem Wesen herrühren möchten, welches Feuer zu machen verstanden habe, und da Menschen zur Zeit noch nicht vorhanden waren, dies zweifelsohne ein höher begabter Affe gewesen sei, eine Zwischenstufe zwischen diesen und dem Menschen, welchen er *Anthropopithecus* nennt. Sprecher widerlegt diesen gewagten Schluss, während Dr. Geinitz auf frühere Mittheilungen hierüber verweist (vergl. Isis - Abhandl. 1882, S. 127, 132 und 1883, S. 93).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte und Abhandlungen der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Isis in Dresden](#)

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: [1885](#)

Autor(en)/Author(s): Biedermann D. von

Artikel/Article: [IV. Section für praehistorische Forschungen 38-44](#)